

»Ein tolles Gefühl, Trainer zu sein«

Jan Frühling ist der jüngste Mitarbeiter des Fachbereichs Lebensräume. Und er hat eine Leidenschaft: Fußball. Genauer: Er ist Fußballtrainer



Jan Frühling, Mitarbeiter der Ambulanten Eingliederungshilfe des Fachbereichs Lebensräume, ist in einem kleinen Dorf aufgewachsen, im Kreis Höxter, hart an der Grenze zu Lippe. Ein Ort, der bis 2007 keine schnelle Internetverbindung hatte – und kein Mädchenfußballteam.

Als Jugendlicher machte er das, was viele Jungs aus dem Dorf taten: Er ging zum SV 30 Bergheim. Der Sohn eines Elektrikers und einer Hauswirtschaftlerin spielte einigermaßen erfolgreich auf der Position des rechten Verteidigers. Mädchen aus dem Dorf sprachen ihn an, sie wollten auch organisiert Fußball spielen. Jan Frühling war 17, als er seinerseits die Verantwortlichen des Vereins ansprach, ob es nicht auch ein Angebot für Mädchen geben könne. »Fußball für Mädchen war bis dahin geradezu verpönt. Ich fand das schade«, sagt der heute 22-jährige. Jan Frühlings Engagement führte zum ersten sehr erfolgreichen Mädchenteam des SV Bergheim, mit ihm als Trainer.

Seit 2009 lebt er nun in Bielefeld, und hat sich auch dort gleich eingebracht. Beim TUS Eintracht trainiert er die 13- bis 14-jährigen C-Juniorinnen auf dem Sportplatz Königsbrügge. Dreimal in der Woche steht er auf dem Kunstrasen, gibt Anweisungen und führt Gespräche. Trainingsmethoden hat er sich angelesen und in einem Lehrgang gelernt.

»Ich lege Wert auf persönlichen Umgang und auch Freizeitaktivitäten«, sagt er. Den Mädchen bedeutet eine Wohlfühlatmosphäre viel, hat er schnell herausgefunden. Gemeinsame Ausflüge etwa zum Schlittschuhlaufen gehören mit zum Programm. »Bei den Jungs geht es vor allem um Fußball, bei den Mädchen darum, sich zu treffen und auch Fußball zu spielen.«

Fußballerische Entwicklung steht im Vordergrund

»Es ist ein tolles Gefühl, Trainer zu sein«, sagt er, »es macht Spaß

zu sehen, dass die eigene Arbeit etwas bewegt«. Erfolg definiert er nicht in Tabellen-Punkten sondern darin, ob es fußballerisch vorangeht. »Mir ist es wichtig, dass die Spielerinnen Woche für Woche etwas dazulernen.«

Der Heilerziehungspfleger hat seine Ausbildung in Bethel gemacht und den Fachbereich Lebensräume während eines Praktikums kennengelernt. 2011 folgte dort sein Anerkennungsjahr, seit Sommer 2012 ist er fester Mitarbeiter im Team. Auch im Fachbereich hat er inzwischen eine Fußballgruppe etabliert, die zum größten Teil aus von ihm betreuten Klienten besteht. Einmal in der Woche trifft die Gruppe sich zum freundschaftlichen Kicken in der Sarepta-Sporthalle. Dabei sind bisher nur Männer. »Der Sport hilft Menschen mit psychischer Erkrankung, den Kopf freizubekommen«, erklärt er. Beim Fußball geht es nur darum, das Runde in das Eckige zu bekommen, und eben nicht um Probleme mit dem Partner, Schulden oder Sucht.

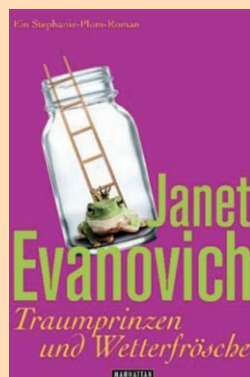
Viel selbst organisieren

Im Fachbereich Lebensräume fühlt er sich sehr wohl. »Schon beim Anerkennungsjahr habe ich gemerkt, dass ich ernst genommen werde«, sagt er, »ich kann viel selber organisieren, das ist für mich ein Segen und keine Belastung«. Jan Frühling mag diese Freiheit, und er mag seine Klienten, die allesamt Menschen mit psychiatrischer Erfahrung sind. Noch lernt der jüngste feste Lebensräume-Mitarbeiter aller Zeiten jeden Tag dazu und will im Spätsommer an der Fachhochschule zusätzlich Soziale Arbeit studieren. »Mein Gefühl sagt mir: Mit 22 habe ich noch nicht ausgelernt«. Dann wird er seine volle Stelle reduzieren. Fußball aber wird Teil seines Lebens bleiben, innerhalb und außerhalb der Arbeit.

Gelesen & Gehört & Gesehen

Rettung bei Nieselregen

Manch einer nimmt illegale Drogen, mir reicht das neue Buch von Janet Evanovich, um schlechtes Wetter zu vergessen und stattdessen reichlich Glückshormone per Lachmuskeltraining freizusetzen.



Stephanie Plum, versehentlich überaus erfolgreiche Kautionsjägerin in einer us-amerikanischen Kleinstadt, lebt in trauter Zweisamkeit mit Hamster Rex und hätte den Job in der Knopffabrik gerne behalten, doch das Schicksal wollte anderes von ihr. Selbiges Schicksal führt sie von einer Bredouille in die nächste, immer nur knapp an Hungerkatastrophen vorbei, die sich jedoch in Fastfoodketten stets spontan lösen lassen.

Die Verwicklungen in diesem Band haben auf komplexe Art mit einem gestohlenen Magnetometer und frisierten Transmittern zu tun, jede Menge mehr oder weniger verrückter Typen lösen Entführungsfälle oder weitere Beinahekatastrophen aus. Wirklich wichtig ist die Handlung natürlich nicht, denn Stephanie Plum bietet eine solche Menge an Situationskomik, dass schon so ein hoher Suchtdruck erzeugt wird.

Wer Stephanie Plum noch nicht kennengelernt hat, könnte auch mit dem ersten Band »Einmal ist keinmal« beginnen, wer sie schon kennt, freut sich:

»Traumprinzen und Wetterfrösche«, 348 Seiten, Manhattanverlag, ISBN 978-3-442-54723-8, 14,99 Euro

Eine Rezension von Sabine Thomsen.

Impressum

»EINBLICK«, DIE ZEITUNG DER GfS e.V.
 REDAKTION:
 Frank Horn | Kerstin Münder | Uwe Reeske |
 Britta Sonnenberg | Sabine Thomsen
 ENDREDAKTION, GESTALTUNG, SATZ: Manfred Horn
 FOTOS: Manfred Horn, außer S.3 unten: Aktion Mensch
 V.i.S.d.P.: Uwe Reeske | GfS e.V., Am Zwinger 2-4,
 33602 Bielefeld
 Wir freuen uns über Einsendungen per Post mit dem
 Stichwort: Einblick an die GfS-Post-Adresse oder per
 eMail an presseinfo@gfs-bielefeld.de

Aus dem Inhalt
 Jubiläum: Gründung
 der GfS (S. 2) | Gut
 beraten in Sieker (S.3)

Gesellschaft für Sozialarbeit e.V.

Einblick



Nr. 18 | März 2013

Vorab

Innovative Lösungen gefragt

Liebe Mitarbeitende,

als wir 1999 in Bielefeld die Leistungsverträge eingeführt haben, waren die Träger skeptisch. Doch das System bringt Budget-Sicherheit gleich für mehrere Jahre.



Zehn Jahre hat dieses System gut funktioniert, dann kam die Krise. Bielefeld bekam ein Haushaltssicherungskonzept, die Ausgaben wurden gedeckelt, es bleiben nur noch geringe Spielräume für die Stadt. Das Ziel, den finanziellen Rahmen so auszuschöpfen, dass jeder damit leben kann, ist nur schwer zu erreichen. Am ehesten geht es, wenn alle Beteiligten immer wieder kreativ und innovativ darin sind, Lösungen zu finden. Als Vorstandsmitglied der GfS stehe ich dafür, dass funktionierende soziale Angebote unbedingt erhalten werden sollten.

Ich will die Gelegenheit auch nutzen, die sehr gute Entwicklung der GfS hervorzuheben. In den 30 Jahren ist aus dem kleinen sozialen Träger eine große Gesellschaft für Sozialarbeit geworden. Dies ist ein Grund zum Feiern, die Gelegenheit dazu gibt es am 8. Mai.

Ihre Christiane Cascante,
 Vorstandsmitglied der GfS und
 Mitglied des Sozialausschusses der
 Stadt Bielefeld

Bielefeld bleibt sozial

Soziale Einrichtungen in Bielefeld sind von Kürzungen bedroht. Dagegen regt sich sichtbarer Protest, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam



Regenschirme, Schilder und Transparente machen deutlich: Mehr Geld für Soziales ist nötig.

Mittwochs vormittags finden normalerweise das Café und der Flohmarkt im Freizeitzentrum Baumheide statt. Doch an diesem Vormittag sind alle Türen verschlossen. Die rund 100 Menschen, die gekommen sind, wollen auch gar nicht rein. Sie haben sich draußen vor der Tür versammelt, um einen Rettungsschirm für die sozialen Einrichtungen in Bielefeld zu fordern. Viele haben Musikinstrumente mitgebracht, Rasseln und Trillerpfeifen. Angeleitet von Jupp Löhr, GfS-Betriebsrat und

Mitarbeiter der Beratungsstelle im Freizeitzentrum, machen sie Krach oder singen davon, wie wichtig es ist, zusammenzustehen. Andere halten Transparente hoch. Die Menschen wärmen sich mit Kaffee und Waffeln. Vielen wird auch warm ums Herz, weil sie sehen, dass sich so viele versammelt haben.

»Was haben ältere Menschen sonst noch?«, fragt die 81-jährige Ursula Gül mit Blick auf das Freizeitzentrum. Sie kommt jeden Mittwoch Vormittag und nutzt das Angebot der hausei-

genen Frühstücksgruppe. Sie schätzt die Geselligkeit dort. Sie ist entschlossen, für die Angebote zu demonstrieren. Also stand die Rentnerin um 9 Uhr auf dem Rabenhof, trotz Schneefall.

Die Geschichte zeigt: Protest kann erfolgreich sein

Auch in den 1990ern standen bereits Kürzungen im Raum. Das Transparent »Sozialberatung muß bleiben« (siehe unten) erinnert daran. Es lagerte fast 20 Jahre im Keller der Mitarbeiterin Ulla Albers, überstand eine Rechtschreibreform und wurde nun vom Hausmeister des Freizeitentrums wieder in Form gebracht. Das Transparent trägt aber auch eine positive Botschaft: Damals gelang es durch den öffentlichen Protest, eine Stellenkürzung zu verhindern.

An der großen Bedeutung des Freizeitentrums als sozialer und kultureller Mittelpunkt für die Menschen im Stadtteil hat sich in den vergangenen Jahren nichts geändert. Doch seit 2009 sind die Leistungsverträge eingefroren, wie bei allen



Ein altes Transparent zeigt, dass bereits in den 1990ern die Sozialberatung Thema war.



Tischreden: Uwe Reeske und zuvor Jupp Löhr (links) fordern mehr Einsatz für das Soziale.



Was haben ältere Menschen sonst noch?, fragt die protestierende Ursula Gül (Bildmitte).

Stichwort Leistungsvertrag

Leistungsverträge sind Vereinbarungen, die die Stadt Bielefeld seit 1996 mit den Trägern der Sozialarbeit für jeweils drei Jahre schließt. Festgelegt ist darin, wieviel Geld die Stadt für die einzelnen Angebote der sozialen Arbeit zahlt und welche Leistungen die Träger, unter ihnen die GfS, dafür erbringen.



Trotz Schnee und Kälte: Protestzug um das Freizeitzentrum Baumheide.



Kinder demonstrieren auf dem Rathausplatz für ihren Treffpunkt Liebigstraße.



Singen fürs Soziale auf dem Rathausplatz: »Jetzt müssen wir streiten, keiner weiß wie lang.«

► Angeboten, die von der Stadt Bielefeld bezahlt werden. Zugleich steigen die Kosten, etwa für Energie. Und die Beschäftigten beanspruchen tarifliche Lohnsteigerungen. Die will die Stadt nach zähen Verhandlungen ab 2014 endlich wieder übernehmen, kündigt aber zugleich an, rund eine halbe Million Euro sparen zu wollen. Das bedeutet, dass Angebote eingeschränkt oder gar ganz geschlossen werden müssten.

Am Mittag des 13. Februar kamen dann auf dem Rathausplatz rund 1.000 Menschen zusammen. Beschäftigte aus von Kürzung bedrohten Einrichtungen protestierten lautstark. Erstmals hatten die Arbeitgeber der Arbeitsgemeinschaft Wohlfahrtsverbände und die Arbeitnehmer im Netzwerk Bielefelder Betriebsräte und Mitarbeitervertretungen unter dem Motto »Bielefeld bleib(t) sozial« gemeinsam zum Protest aufgeru-

fen, 80 Einrichtungen blieben an diesem Tag geschlossen. Zentrale Forderung ist die kostendeckende Finanzierung aller sozialen Angebote in Bielefeld. Die RednerInnen machten deutlich, dass genügend Geld da sei, es müsse nur anders verteilt werden. Das ging klar Richtung Politik, die gefordert ist, mehr Geld ins soziale Netz zu geben. Die GfS wird an dem Thema dran bleiben. Es gilt, weitere Kürzungen zu verhindern.

Den Impuls aufgenommen

Die Gründung der GfS vor 30 Jahren hängt eng zusammen mit der Entscheidung des Paritätischen in Nordrhein-Westfalen, die sozialen Angebote auszugliedern

Der gerade fertiggestellte Ostwestfalen-Damm führt nahe am Gebäude Stapenhorststraße 5 vorbei, doch der Paritätische blieb Anfang der 1980er seinen Traditionen treu und behielt seinen Stammsitz. Der Paritätische ist ein Verband der freien Wohlfahrtspflege mit heute über 10.000 Vereinen, Organisationen und Initiativen, die er als Dachverband vertritt. In den 1980ern passierte viel beim Paritätischen in Bielefeld: Die Zahl der Mitgliedsorganisationen wuchs rasant, besonders Initiativen aus dem alternativen Spektrum schlossen sich dem Dachverband an. Zugleich beschloss der in Wuppertal beheimatete Landesverband des Paritätischen, dass die eigenständigen sozialen Angebote der lokalen Kreisgruppen aufgegeben werden.

Rolf Hüllinghorst, damals stellvertretender Geschäftsführer der Kreisgruppe des Paritätischen in Bielefeld, hat sich gemeinsam mit dem Geschäftsführer Walter Droß und dem Vorstand gegen die neuen Vorgaben gewehrt. Doch umsonst: Als in Bielefeld ein soziales Projekt an den Paritätischen als Träger gehen sollte, verweigerte der Landesverband seine Unterschrift unter den Ar-



Hans-Jürgen Hoch war von Beginn an im Vorstand der GfS, von 1992 bis 2005 Vorstandsvorsitzender. Der heute 86-jährige erinnert sich gerne daran. Der gelernte Versicherungskaufmann engagierte sich politisch in der FDP, besonders im Sozialbereich. Er war lange Jahre Ratsmitglied, in verschiedenen Ausschüssen und ehrenamtlicher Richter. 1995 erhielt er für seine Leistungen das Bundesverdienstkreuz.

beitsverträgen. Damit war klar: Es muss eine eigene Rechtsform her, um dort künftig die sozialen Dienstleistungen anzubieten. Dies war, nicht ganz freiwillig, die Geburtsstunde der Gesellschaft für Sozialarbeit. Der Anfang ist kaum dokumentiert. Rolf Hüllinghorst und Walter Droß wurden 1983 die ersten Geschäftsführer. Rolf Hüllinghorst erhielt darüber aber keinen extra Arbeitsvertrag, er arbeitete zugleich weiter für den Paritätischen.

Bielefeld gehörte in Nordrhein-Westfalen zu den Städten

mit einer starken Kreisgruppe des Paritätischen, das Angebot »Essen auf Rädern« war stadtbekannt, auch der Individuelle Service für Menschen mit Behinderung (ISB) begann seine Arbeit als Angebot des Paritätischen. Diese und weitere Dienstleistungen gingen in den 1980ern in die neu gegründete GfS. Aus heutiger Sicht sei die Entscheidung richtig gewesen, sagt Rolf Hüllinghorst: »Im Konzert der Wohlfahrtsverbände ist es richtig, dass ich als Wohlfahrtsverband nicht sowohl Träger von Einrichtungen als auch Vertreter von Mitgliedsorganisationen bin«. Nur so könne sich ein Wohlfahrtsverband sozialpolitisch eindeutig positionieren.

Der Platz in der Stapenhorststraße reichte rasch nicht mehr aus, der Paritätische und die GfS mieteten gemeinsam den Wehling-Rundbau an der Alfred-Bozi-Straße. Allein an die 100 Zivildienstleistende wurden beschäftigt. »Wir haben dann nach vorne gedacht«, sagt Rolf Hüllinghorst. Die GfS wuchs, der Grundstein für die weitere Entwicklung wurde gelegt. Heute ist die GfS ein modernes soziales Unternehmen mit über 700 Beschäftigten.

Lotsin durch das Leben

Gurbet Demir ist Mitarbeiterin des Treffpunkts in der Stralsunder Straße. Sie ist eine Institution im Stadtteil, weil sie weiß, wo es die passende Unterstützung gibt

Gurbet Demir sorgt sich, dass der Treffpunkt in der Stralsunder Straße 10 geschlossen werden könnte. Im Mai sind es zwei Jahre, dass er im ersten Stock eines Wohnhauses öffnete. Im Herbst 2014 könnte Schluss sein. Dann ist das Projekt Soziale Stadt Sieker zu Ende, die weitere Finanzierung ist völlig ungeklärt.

Aus einer Wohnung wurde auf gut 100 Quadratmetern ein vielgenutzter Treffpunkt, besonders für die Mütter und Väter der Kinder, die die beiden Kitas im Stadtteil besuchen. Die Mitarbeiterin Gurbet Demir berät in ihrem Büro Menschen, die sich vertrauensvoll an sie wenden. Viele von ihnen kommen aus der Türkei, die meisten sind kurdische Flüchtlinge aus dem Irak.

Sprache als große Barriere

Oft geht es um Schreiben von Ämtern. Miran P. kam vor vier Jahren nach Bielefeld. Er ist ein yezidischer Flüchtling aus dem Irak. Einen Sprachkurs hat er besucht, aber er spricht nur wenige Worte: »Mir fällt es schwer, die Sprache zu lernen«, sagt er. An diesem Vormittag hat er gleich mehrere Briefe mitgebracht. Darunter den einer Bank, die ihm vor Jahren mit einem Kredit auch einen Bausparvertrag aufschwatzte, den er nun zu kündigen versucht. Oder der Brief eines Fußballvereins, der bestätigt, dass seine beiden Söhne dort spielen. Dieses Schreiben muss



Kompetent und hilfsbereit: Gurbet Demir berät Menschen im Treffpunkt in der Stralsunder Straße.

der Familienvater beim Amt vorlegen, um für das Hobby seiner Kinder einen Zuschuss nach dem Bildungs- und Teilhabegesetz zu erhalten. Ohne Gurbet Demir wüsste Miran P. gar nicht, dass es so ein Gesetz gibt.

10 bis 15 Ratsuchende kommen an einem einzigen Tag zu Gurbet Demir. Sie erklärt, wo es welche Hilfen gibt und füllt Anträge im Beisein der Betroffenen aus. An zwei Vormittagen begleitet sie die Betroffenen dorthin, wo es etwas zu klären gibt, etwa zu Banken, Versicherungen, Ämtern, Gerichten oder Anwälten.

Die heute 33-Jährige kam mit 6 Jahren nach Bielefeld. Schon als Jugendliche hat sie sich um den Papierkram der Familie gekümmert. Sie konnte schnell gut deutsch und lernte, was es mit offiziellen Schreiben auf sich hat. Sie wurde zu einer Institution im Stadtteil, bekannt als jemand, die

unentgeltlich hilft. »Ich helfe allen, die zu mir kommen. Mensch ist Mensch«, sagt sie. Sie spricht türkisch und mehrere kurdische Dialekte. Auch deutschsprechende Migranten aus Russland kommen zu ihr, um Tipps vom Aufenthaltsrecht bis hin zu Erziehungsfragen zu bekommen.

Niedrigschwellig kommt an

In den Räumen des Treffpunkts finden zudem Kurse statt, darunter Sprach-, Näh- und Schminkkurse für Mütter. Auch Fördergruppen der Kitas Butterkamp und Stralsunder Straße nutzen die Räume. Es kommt gut an, soziale Beratung und Unterstützung niedrigschwellig dort anzubieten, wo die Menschen leben.

☒ **Offen: Montag, Mittwoch, Donnerstag, 10 bis 12 Uhr; Dienstag und Donnerstag, 14 bis 16 Uhr. www.gfs-bielefeld.de, Kinder, Jugend, Gemeinwesen.**

Annegret Nordmeyer gestorben

Von 1993 bis 2012 gehörte Annegret Nordmeyer dem Vorstand der GfS an

Am 25. Februar 2013 verstarb Annegret Nordmeyer. 2012 schied sie k r a n k -



heitsbedingt aus dem Vorstand der GfS aus, dem sie

seit 1993 angehörte. Die anderen Vorstandsmitglieder schätzten sie für ihre Kompetenz, aber auch für ihre Menschlichkeit.

In ihrer Jugend machte sie eine Lehre zur Industriekauffrau und arbeitete später für die Porzellan-Firma Rosenthal. Das CDU-Mitglied engagierte sich viele Jahre auch im Kinder-

schutzbund. »Mit Frau Nordmeyer haben wir einen äußerst kompetenten, disziplinierten und immer am Thema orientierten Menschen verloren, der die Entwicklung der GfS auch mit menschlicher Wärme über lange Jahre begleitete«, sagt GfS-Geschäftsführer Uwe Reeske.

Kurz berichtet

GfS alleiniger Pension Plus-Gesellschafter

Seit Anfang diesen Jahres ist die GfS alleiniger Gesellschafter der Pension Plus gGmbH. Der Verein Die Grille hat sich aus der Pension Plus zurückgezogen. 2012 führten die Gesellschafter vergeblich Verhandlungen mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), um einen höheren, angebotssichernden Kostensatz zu erhalten. Die Pension Plus in Schildesche bietet psychisch erkrankten Wohnungslosen vorübergehend Wohnraum und Betreuung in einem Haus mit zwölf kleinen Appartements, ein Zwischenschritt zu eigenem Wohnraum.

Die GfS will in diesem Jahr erneut um einen höheren Kostensatz verhandeln. Zudem strebt der Fachbereich Lebensräume eine engere Verzahnung zwischen der Pension Plus und den ambulanten Nachbetreuungsangeboten des Fachbereichs an.

GfS beteiligt sich an Filmfestival zu Inklusion



Die GfS beteiligt sich am Filmfestival der Aktion Mensch im CinemaxX Bielefeld. Dort werden unter dem Titel »überall dabei« vom 11. bis 17. April 2013 Spiel- und Dokumentarfilme zum Thema Inklusion gezeigt, entsprechend wird der Zugang zu den Filmen möglichst barrierefrei gestaltet. Die GfS ist Partner des Films »Die Kunst, sich die Schuhe zu binden«, der am 11. April, dem Eröffnungstag, um 19.30 Uhr im Saal 4 gezeigt wird.

☒ Mehr Infos: www.aktionmensch.de/filmfestival

☒ Mehr News im Internet: www.gfs-bielefeld.de Rubrik Aktuelles